

Der Wellensittich

13., unveränderte Auflage
Nachdruck der 12. Auflage von 1976

Hans-Joachim Michaelis

Mit 20 Abbildungen, 8 Zeichnungen im Text und 5 Farbtafeln

Umschlagbild: Links: Violette Weibchen, rechts: Kobalt Männchen
(s. auch Farbtafel 1)

Nach einer Zeichnung von H. NEUMANN

13., unveränderte Auflage

Nachdruck der 12 . Auflage von 1976

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

© 2010 Westarp Wissenschaften-

Verlagsgesellschaft mbH, Hohenwarsleben

<http://www.westarp.de>

Gesamtherstellung: Westarp, Hohenwarsleben

Vorwort

zur zweiten Auflage

Die Anregung, einen Leitfaden über Haltung, Pflege und Zucht des Wellensittichs zu verfassen, verdanke ich meinem verehrten Chef, Herrn Professor Dr. Heinrich Dath e, der mir auch einschlägige wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung stellte und die kritische Durchsicht des Manuskriptes übernahm. Hierfür bin ich Herrn Professor Dath e zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

Ich habe auch anderen Herren für die gewährte Unterstützung zu danken, vor allem Herrn Professor Dr. Rob. Merten s, Direktor des Natur-Museums der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. Main, der mir nach seiner Australien-Expedition 1956 Berichte vom Freileben des Wellensittichs gab. Weiterhin möchte ich Herrn Dr. med. vet. Klaus - Peter Jaksztien, Tierarzt am Tierpark in Berlin, für die Durchsicht des Abschnittes Krankheiten und Herrn Dipl.-Biol. Hans Günter Petzold, Wiss. Oberassistent am Tierpark Berlin, für seine wertvollen Hinweise zur Vererbungslehre meinen besonderen Dank abstatten. Herrn Dipl.-Biol. Gottfried Mauersberger, Wiss. Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften Berlin, bin ich für die Vermittlung ausländischer Fachliteratur Dank schuldig.

Für die Herstellung der Mustertafeln und schematischen Darstellungen bin ich Herrn Harald Neumann, der für exakte wissenschaftliche Darstellungen bekannt ist, recht dankbar. Den Herren Gerhard Marcuse, F. Seidenstücker und Heinz Zimmer bin ich für die Fotos sehr verbunden, letzterem ganz besonders für die angenehme und geduldige Zusammenarbeit.

Nicht zuletzt möchte ich dem A. Ziemsen - Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, für das entgegengebrachte Verständnis danken. Der Verlag hat, meiner Anregung folgend, die für ein solches Fachbuch unerlässlichen Farbtafeln beschafft.

Es gibt in der Deutschen Demokratischen Republik keine zusammenfassende Schrift über den Wellensittich. Mit diesem Leitfaden soll versucht werden, diese Lücke zu schließen. Die Entwicklung der Wellensittichzucht ist längst noch nicht abgeschlossen. Immer wieder werden neue Farbänderungen bekannt, ständig treten aber auch neue Probleme auf. Ich darf hoffen, daß durch dieses Büchlein den Wellensittich-Züchtern und -Liehabern manche Anregung gegeben wird.

Tierpark Berlin,

Hans Joachim Michaelis

Berlin-Friedrichsfelde, den 5. Dezember 1959

Vorwort

zur vierten Auflage

Es war erforderlich, umfangreiche Fachliteratur durchzuarbeiten. Meinem verehrten Chef, Herrn Professor Dr. Heinrich D a t h e bin ich für Literaturhinweise und für die Durchsicht des Manuskriptes zu ganz besonderem Dank verpflichtet. Ich habe auch Herrn Prof. Dr. Hanns v. L e n g e r k e n viele Anregungen zu verdanken. Herr Professor Dr. Otto V ö l k e r stellte mir seine Arbeiten über Papageienfedern und eigene Fotos zur Verfügung, wofür ich hier meinen besonderen Dank abstatten möchte. Herrn Dr. med. vet. A r m i n K u n t z e , Tierarzt im Tierpark Berlin, danke ich herzlich für wichtige Hinweise bei der Bearbeitung des Abschnittes Krankheiten. Herrn Dipl.-Biol. G o t t f r i e d M a u e r s b e r g e r verdanke ich die Einsichtnahme in internationale Fachliteratur.

Den Herren G. A. R a d t k e , Obmann des Deutschen Wellensittich-Züchtervereins (DWV), und Alfred W o i d a , Obmann der Spezialzuchtgemeinschaft Ziergeflügel und Exoten in der DDR, danke ich für viele Erläuterungen aus der Praxis, ersterem ganz besonders für die ständige Unterrichtung über Neuigkeiten im internationalen Maßstab.

Herrn Dipl.-Biol. Manfred B ü r g e r , Direktor des Zoologischen Gartens Magdeburg, bin ich für die Farbfotos eines Halbseiter-Wellensittichs recht dankbar.

Dem A. Z i e m s e n - Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, danke ich für die Aufnahme neuer Fotos und für die angenehme Zusammenarbeit.

Tierpark Berlin,
Berlin-Friedrichsfelde, den 20. Februar 1962

Hans Joachim Michaelis

Vorwort

zur sechsten Auflage

Mehr als 5 Jahre sind seit der Neubearbeitung zur 4. Auflage vergangen. Es schien mir erforderlich, die 6. Auflage wiederum einer Neubearbeitung zu unterziehen. Der Abschnitt „Ernährung“ wurde von Grund auf neu abgefaßt. Auch im Abschnitt „Krankheiten“ ließen sich manche neue Erkenntnisse hinzutragen. Neue Versuchsergebnisse zum „Renner“-Problem wurden eingearbeitet. Die beiden Farbspielarten „Violette“ und „Australische Schecken“ bedurften in erweitertem Umfang abgehandelt bzw. völlig neu aufgenommen zu werden. Nicht zuletzt gibt es neuere Beobachtungen an freilebenden Wellensittichen in Australien, die für diese Arbeit wichtig sind.

Ich danke Herrn Prof. Dr. H. D a t h e für wichtige Literaturhinweise und für die kritische Durchsicht des Manuskriptes, Herrn Direktor C. a f E n e h j e l m für viele aufschlußreiche Hinweise im Rahmen persönlicher Unterhaltungen und brieflicher Mitteilungen, den Herren L. K e i d e l und R. E n g e l für ständige Unterrichtung über Neuigkeiten im internationalen Maßstab. Dem A. Ziemsen-Verlag danke ich für die Bereitschaft, eine neue Farbdarstellung aufzunehmen, die auszuführen wiederum Herr H. N e u m a n n übernommen hat.

Tierpark Berlin,

Hans Joachim Michaelis

1136 Berlin-Friedrichsfelde, den 1. September 1967

Inhaltsverzeichnis

Der freilebende Wellensittich in seiner Heimat	7
Seine Einbürgerung als Volieren- und Käfigvogel	11
Hinweise für die Beschaffung von Wellensittichen	13
Haltung, Pflege und Zucht	15
Käfige und Volieren	15
Ernährung	21
Zucht	27
Mauser	42
Krankheiten	44
Über die Verträglichkeit der Wellensittiche mit anderen Vögeln	55
Der zahme Wellensittich	57
Läßt sich der Wellensittich im Freiflug halten?	63
Zucht von Farbspielarten	66
Die Farbspielarten	83
Grüne Wellensittiche	83
Gelbe Wellensittiche	84
Blaue Wellensittiche	85
Violette Wellensittiche	87
Grauflügel-Wellensittiche	89
Weißblaue Wellensittiche	90
Zimtfarbige Wellensittiche	91
Opalin-Wellensittiche	92
Lutino- und Albino-Wellensittiche	93
Falbe Wellensittiche	94
Graue Wellensittiche	95
Gelbgesichtige Blaue Wellensittiche	96
Gelbflügel- und Weißflügel-Wellensittiche	97
Dänische Schecken (Harlekine)	98
Gelbschwingen-Grüne und Weißschwingen-Blaue Wellensittiche	100
Australische Schecken	101
Schwarzzügige Reingelbe und Reinweiße Wellensittiche	102
Über einige andere Farbspielarten	103
Literaturverzeichnis	105

Der freilebende Wellensittich in seiner Heimat

Etwa 600 Arten umfaßt die Familie der Papageiartigen (*Psittacidae*), in der unser Wellensittich, als einziger der Gattung *Melopsittacus* J. Gd., als *Melopsittacus undulatus* Shaw eingeordnet ist¹. Er ist einer der kleinsten Papageien, etwa von der Größe einer Schwalbe. Russ gibt für den Wellensittich in seiner ursprünglichen Form folgende Beschreibung:

Altes Männchen: Stirn und Oberkopf vom Schnabel bis zur Kopfmittle rein strohgelb, schmaler Stirnstreif, breiter Zügelstreif, untere Backengegend lebhaft hell schwefelgelb, auf der Wangenmitte einige verlängerte Federchen prachtvoll blau, am unteren Ende des langen gelben Bartes, der an beiden Wangenseiten lang und breit heruntergeht, zwei Federn mit ovalem schwarzen (tiefblauschwarzen) Fleck; Ober- und Hinterkopf, Kopfseiten, Wangen, Hinterhals, Nacken, Schultern und der größte Teil der Flügeldecken lebhaft grünlich-gelb, jede Feder mit vier feinen schwarzen Querlinien, durch welche alle diese Teile regelmäßig quergewellt erscheinen, auf den Schulter- und Flügeldecken sind die schwarzen Querlinien breiter, halbkreisförmig und ihrer nur zwei vorhanden; Schwingen erster Ordnung und ihre Deckfedern düstergrün, an der Außenfahne schmal gelb gesäumt, an der Innenfahne schwärzlich und auf der Mitte mit breiten keilförmigen gelblichen Flecken, wodurch unterseits eine helle, nach vorn zu schmale, nach hinten zu immer breiter werdende Querbinde entsteht, welche sich von der zweiten Schwinge an ober- und unterseits über den ganzen Flügel, also auch über die Schwingen zweiter Ordnung erstreckt, die erste Schwinge an jedem Flügel einfarbig schwärzlichgrau, nur an der Außenfahne schwach bläulichgrün, die Außenfahnen von der fünften bis zum Ende der letzten Schwinge zweiter Ordnung zeigen ebenfalls einen gelbgrünen Fleck, welcher eine ebensolche nach hinten zu sich verbreiternde Binde bildet, Schwingen zweiter Ordnung außen grün, fein gelb gerandet, innen schwärzlich und am Grunde wie in der Mitte innen und außen gelb (der aufgeklappte Flügel zeigt also von außen eine gelbgrüne, von innen eine breite gelblichweiße Querbinde), die letzten Schwingen zweiter Ordnung und die längsten Schulterdecken braunschwarz mit breiten gelben Endsäumen, ebenso die Deckfedern der Schwingen zweiter Ordnung, Unterseite der Schwingen dunkel aschgrau, wie Silber glänzend; Unterseite des Körpers vom Kinn an nebst den unteren Flügeldecken, ebenso Hinterrücken, Bürzel und obere Schwanzdecken prachtvoll grasgrün (der Unterkörper doch meistens mehr gelbgrün, die oberen Schwanzdecken bläulichgrün); die zwei mittelsten verlängerten Schwanzfedern dunkel-

¹ Vgl. Boetticher, H. von (1962): Papageien. — Die Neue Brehm-Bücherei 228.

blau, am Grunde deutlich grünblau gesäumt, an der Unterseite rußschwarz, die übrigen Schwanzfedern mehr grünblau mit breitem zitronengelben Mittelfleck über beide Fahnen und breitem schwarzen Saum am Grunde der Innenfahne bis zum Gelb, so daß der Schwanz sowohl an der Außen- als auch an der Innenseite zwei breite, schräglaufende schwärzlichgrüne und eine schwefelgelbe Binde zeigt, die letztere läuft von außen bis zur Mitte spitzwinklig; das Kleingefieder hat an der ganzen Unterseite einen reinweißen und an der Oberseite einen hellblauen, an Kopf und Rücken aschgrauen Daunengrund; Augapfel weiß oder blaßgelb mit großer schwarzer Iris und von einem breiten bläulichen Rand umgeben; Schnabel grünlichhorngrau, am Grunde schwach dunkel, mit lebhaft dunkelblauer mehr oder minder glänzender Wachshaut; Füße deutlich bläulich-hornfarben, Sohle weißgrau, Nägel schwärzlich.

Altes Weibchen: Genauso gefärbt wie das Männchen; die blauen Wangen und die schwarzen Bartflecke jedoch bemerkbar kleiner, Wachshaut des Schnabels grau.

Jugendkleid: Nestkleid auf dem Rücken noch mit weißlichgrauen feinen Daunen; Stirn ebenso wie der Oberkopf und die Brustseiten zeigen sich, sobald die Federn hervorspriessen, bereits dunkel, doch verwaschen quergewellt; die blauen Wangenflecke sind schon vorhanden, nicht aber die schwarzen. Nach dem Nestverlassen: An Stirn, Oberkopf und Brustseiten ebenfalls, aber verwaschen quergewellt; Mantel verwaschen olivbräunlich, Hinterrücken und Bürzel undeutlich gelblich quergewellt; Unterseite mattgrün. Die gesamte Färbung erscheint ungleich mehr fahl als im Alterskleid, das Grün und Gelb matter, das bräunliche Grau auf dem Rücken bei weitem mehr hervortretend; Schnabel schwarz; Auge schwarz; Füße bläulichweiß (schon in der zweiten Woche färbt sich der Schnabel allmählich heller grüngrau und die Wachshaut bläulichweiß bis fleischfarben).

„Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze 21 bis 26 cm.“ Hier hat der Altmeister der deutschen Stubenvogelpflege zweifellos geirrt. Übereinstimmende Berichte aus neuester Zeit bekunden, daß der wildlebende Wellensittich merklich kleiner ist als der domestizierte. Keiner der Beobachter hat die Maße des Wildvogels angegeben. Das Ei reinweiß und glanzlos mit stumpfer Spitze; die Abmessungen sind $19 \times 15,5$ mm, oftmals aber auch kleiner.

Es ist erstaunlich, daß Berichte über das Freileben der Wellensittiche so spärlich sind. Gould hat in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine Beobachtungen über die Lebensweise des Wellensittichs in „The Birds of Australia“ veröffentlicht. Alle späteren Veröffentlichungen brachten im Grunde genommen nichts Wesentliches hinzu. Jedenfalls ist das Freileben des Wellensittichs noch nicht erschöpfend erforscht. Das ist wohl daraus zu erklären, daß die Wellensittiche, obgleich sie auf dem australischen Kontinent fast überall angetroffen werden, doch nur unter gewissen Umständen in bestimmte Gebiete kommen.

In Südwest- und Südostaustralien liegen die Hauptbrutgebiete. An den Rändern der Eukalyptuswälder erscheinen im australischen Frühling, also in unserem Herbst, die Wellensittiche in großen Scharen und finden in den Höhlungen und Astlöchern der Bäume Nistmöglichkeiten. Viele Paare brüten oftmals sehr dicht beieinander. Indirekt ist der Wellensittich vom Regen abhängig. Australien ist bekanntlich sehr trocken, und nur wenn nach einem feuchten Winter auch noch im Frühling viel Regen fällt, wächst das Steppengras zu beachtlicher Höhe und Dichte. Die Wärme tut das übrige, so daß sich sehr schnell Blütenstände und darauffolgend Samen entwickeln, die das notwendige Aufzuchtfutter für unermeßliche Scharen junger Wellensittiche abgeben.

Ausschlaggebend für die Anzahl der Bruten ist zweifellos das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Aufzuchtfutter. Sobald es keine Grassämereien im Brutgebiet mehr gibt, streichen die Vögel in großen Scharen umher, ziehen dabei bis Nordaustralien und halten sich dort auf, wo für sie der Tisch gedeckt ist. Nur so ist es erklärlich, daß eine planmäßige Beobachtung des Freilebens unseres Sittichs sehr erschwert ist.

S. A. White (1913) fand an einer einzigen Stelle im Innern Australiens im August brütende Wellensittiche. Er schreibt weiter, daß er Schwärme von mehreren hundert Wellensittichen sah, die abends und morgens an Wasserstellen einfielen. Einige kahle Sträucher, auf denen sie sich niedergelassen hatten, schienen in leuchtendes Hellgrün und Gelb verwandelt zu sein. Zwei oder drei Wellensittiche wurden an der Wasserstelle von Falken geschlagen.

Bei Durchsicht der Jahrgänge 1952 bis 1957 der ausgezeichneten Zeitschrift „The Emu, Official Organ of the Royal Australasian Ornithologists Union“ fand ich nur dreimal den Wellensittich erwähnt. Julian R. Ford und Philip S. Stoss durchforschten den Kellerberrin/Kwolyn District in Westaustralien. Das Gebiet, in dem sie Wellensittiche fanden, wird als „Eucalypt Region“ bezeichnet: Es ist ein Hochland. Offene Waldungen, Salzseen, Steppengrasflächen und Ackerland wechseln ab. Eukalyptusbäume verschiedener Arten wie auch eine Akazie (*Acacia acuminata*) sind die typischen Gehölze. Der Wellensittich wurde aber nur als gelegentlicher Besucher festgestellt, er lebt nicht ständig dort. Hauptsächlich und in überreicher Menge war er im Juni (1951) vorhanden. Die Brutzeit liegt in diesem Gebiet im Oktober und November. Julian R. Ford stellte bei Leonora (Westaustralien) 1955 Bruten im November und Dezember fest. Er schreibt auch von stärkeren Vorkommen zu dieser Zeit als in anderen Jahren. Schwärme von annähernd 2000 Stück stellte er fest. Am 27. November fand er ein Nest mit drei Eiern, Andere Nesthöhlen enthielten zu dieser Zeit kleine Junge. Howard Jarman traf Ende September 1952 in der Baumsteppe bei Alice Springs (Zentralaustralien) nur gelegentlich Wellensittiche in kleinen Flügen.

Helmut H. O. Wagner hat 1953 Ostaustralien bereist. Er schildert die in den letzten Jahren durch die Kultivierung veränderten Bodenverhältnisse. Wellensittiche sind ausgesprochene Bewohner der Trockengebiete. Bei ihnen kann infolge ungünstiger Lebensbedingungen das Brüten für Jahre ausfallen. Wellensittiche wie auch die anderen Vögel und die Säuger Australiens sind nicht an einen Vermehrungsrhythmus gebunden, sondern sind dann brutlustig, sobald günstige Lebensverhältnisse es erlauben. Bei Anhalten einer solchen günstigen Epoche kommt es vor, daß die Wellensittiche schon im Alter von drei Monaten zur Fortpflanzung schreiten. Der harte Daseinskampf der Tierwelt Australiens wird allerdings heute manchenorts dadurch erleichtert, daß Staudämme und Brunnen angelegt sind und als Tränken angenommen werden.

Nach einer von Herrn Prof. Mertens erhaltenen mündlichen Mitteilung sah er 1956 in Westaustralien Schwärme von Wellensittichen. Sie waren scheu und aus der Nähe nicht zu beobachten. Sobald sie in den Eukalyptusbäumen eingefallen waren, waren sie nicht mehr zu erkennen. Sie verschwammen völlig mit ihrer Umgebung.

A. N. Worden berichtete 1959 über Kropfuntersuchungen wildlebender Wellensittiche. Danach bevorzugten die Wellensittiche halbreife Sämereien. Als Kropfinhalt wurden auch Insekten gefunden.

Hall, Brisbane (1960), berichtet von wildlebenden Wellensittichen, die durch seine in Volieren gehaltenen domestizierten Wellensittiche angelockt werden. Die wilden Vögel lassen sich auf den Volierendächern nieder; sie suchen am Boden zwischen den Volieren nach Sämereien.

Klaus Immelman, der 1959–1960 Australien bereist hat, bezeichnet den Wellensittich als die häufigste Papageienart Zentralaustraliens. Unter besonderer Berücksichtigung seiner Beobachtungen im Gebiet von Alice Springs sagt Immelman, daß der Wellensittich überall in kleinen Gruppen zu finden ist, sich hauptsächlich in den hohen Bäumen an den Ufern der Creeks aufhält, wo er im grünen Laub schwer zu entdecken ist. Die Wellensittiche lassen den Beobachter bis auf wenige Meter herankommen, sie sind also nicht scheu. Große Schwärme von Wellensittichen fliegen in relativ reißendem Flug und machen scharfe Wendungen, wie wir es von unseren Starenschwärmen kennen. Der Flug einzeln fliegender Wellensittiche ist dagegen langsam und leicht bogenförmig.

Vor dem Landen können Wellensittiche mit nach unten gebogenen Flügeln längere Strecken segeln. Dieser Flug erinnert an den unserer Wachteln. Wellensittiche zählen zu den ruhigsten australischen Papageien. Beim Fressen sind sie völlig still, und wenn sie auf den Bäumen sitzen, schwatzen sie nur leise vor sich hin.

In Zentralaustralien sind die Brutzeiten, wie schon gesagt, an die unregelmäßig auftretenden Regenzeiten gebunden. Bestimmend ist ausschließlich das Nahrungsangebot im Gefolge des Regens. Beim Wellen-

sittich besteht eine natürliche „Hypersexualisierung“, die eine augenblickliche Brut ermöglicht. Wellensittiche zeigen eine erstaunliche Frühreife. Jungvögel zeigten bereits 60 Tage nach dem Ausfliegen reife Spermatozoen.

Die Vermehrungsrate des Wellensittichs bezeichnet I m m e l m a n n als enorm. Die Gelege zählen 4 bis 8 Eier im Durchschnitt. Bei günstigen Lebensbedingungen erfolgt Brut auf Brut. Die Baumhöhlen in den Eukalyptusbäumen an den Flußufern sind geeignete Niststätten. Ohne besonderes Nistmaterial liegen die Eier am Boden der Höhlung. Die Dürreperioden, die in manchen Gegenden Australiens zwei und mehr Jahre dauern können, lassen Tausende von Wellensittichen umkommen.

R a d t k e berichtet, daß die Zuchtanlagen des Herrn H a l l in der Nähe von Brisbane ständig von wilden Wellensittichen aufgesucht werden. Die Vögel suchen zwischen den Volieren nach Körnern. H a l l fängt ständig welche mittels Spatzenfallen. Die Weibchen, die ungestüm und bissig sind und selten in Gefangenschaft zur Brut schreiten, werden sogleich wieder freigelassen. Gute männliche Vögel werden eingewöhnt und mit den stärksten Weibchen des Bestandes gepaart. Die F₁-Generation ist kleiner als die weiblichen Zuchtvögel, aber lebhafter in der Färbung und sehr lebenskräftig.

R a d t k e (1961) zitiert die „Budgie-News“, eine in Australien erscheinende Liebhaberzeitschrift für Wellensittichfreunde. Danach gehört es zur Praxis der Züchter, bei Absatzschwierigkeiten sich der Vögel durch Freilassen zu entledigen. Diese, wie auch zufällig entkommene Wellensittiche, halten sich während des australischen Sommers auch in solchen Gebieten, die keine Brutgebiete des Wellensittichs sind und schreiten beispielsweise in Gärten zur Brut. Sie ziehen im Herbst aber davon. Möglicherweise werden sie von Wildvögeln mitgenommen. So findet man u. U. Normal-gelbe und Opalin-grüne in Schwärmen der Wildlinge. Freigelassene Wellensittiche der Blaureihe überleben nicht lange. Ihnen fehlt die Schutzfarbe. Sie werden wahrscheinlich bald Opfer von Greifvögeln.

Kurt K o l a r traf 1963 im inneren Neusüdwaes Wellensittiche auf den Telegrafendrähten längs der Straßen.

Seine Einbürgerung als Volieren- und Käfigvogel

Seit unserer ersten Kenntnis vom Wildvogel Wellensittich bis zu den heute bekannten durchgezüchteten Farbspielarten gibt es einige Marksteine, die die fortschreitende Entwicklung der Wellensittichzucht kennzeichnen. Es ist interessant, diese Daten sich zu vergegenwärtigen.

I. A. H u b e r, Villingen, bemerkt in seinem Beitrag „Hundert Jahre Wellensittich“ (Die Gefiederte Welt, Mai 1955), daß S h a w 1794 den

Wellensittich als *Psittacus undulatus* in der „Zoologie of New Zealand“ beschrieben hat. 1831 erregte ein ausgestopfter Wellensittich im Museum der Linné-Gesellschaft einiges Aufsehen. Gould hat die ersten Wellensittiche 1840 lebend nach England gebracht. 1874 kam der erste Wellensittich in den damals noch sehr jungen Zoologischen Garten in Antwerpen. Hier begann 1850 eine Wellensittichzucht, die recht bedeutend wurde.

Zu dieser Zeit etwa importierten auch Belgien und Frankreich und in Deutschland Hamburg Frischfänge. Jules Delon, ein bekannter Wellensittichzüchter seiner Zeit, beschrieb 1854 ausführlich die Wellensittichzucht. 1855 ließ Gräfin von Schwerin ein Zuchtpaar aus London kommen, mit dem die erste Zucht in Deutschland gelang. Die ersten festgestellten Farbveränderungen bei Wellensittichen in Gefangenschaft, wo „sämtliche Schwungfedern bis auf den äußersten Rand reinweiß, das übrige Gefieder matter gefärbt“ war, gibt Huber für das Jahr 1864 an. 1872 traten in Belgien die ersten gelben Wellensittiche auf und 1875 auch in Deutschland. Diese gelben Wellensittiche waren fast kanariengelb, oberseits fahl graugrünlichgelb; die Zeichnungen waren graugrün, der Rücken rein grasgrün, die Unterseite gelbgrün, die Flanken mairgrün. Zur gleichen Zeit gab es in Belgien und in Deutschland „Graufügel“, die damals als „Apfelgrüne“ bezeichnet wurden. Der erste Reinblaue erschien 1878 in Belgien unter grünen Vögeln. Mit ihm wurde nicht gezüchtet. Nach Steiner wurden 1879 vier verschiedene Typen der „Gelben“ bekannt. Es waren:

1. Reingelbe mit roten Augen, ohne jede Zeichnung und nur in weiblichen Stücken (Lutinos).
2. Hochgelbe mit schwarzen Augen und blasser Wellenzeichnung.
3. Bläßgelbe mit schwarzen Augen und blasser Wellenzeichnung. Bei ihnen waren die gelben Körperpartien deutlich grün getönt.
4. Ausgesprochen Grüngelbe, mit fahlgrauer Wellenzeichnung und schwarzen Augen (Graufügel).

Ein Liebhaberezüchter zog 1881 25 Lutinos. Alle waren Hennen. Im gleichen Jahr war in England ein blauer Wellensittichhahn aufgetreten, der mit einer gelben Henne verpaart wurde und grüne Nachzucht brachte. Ein gelber Wildfang gelangte 1886 nach England. — Gelbe Vögel sind gelegentlich auch bei anderen grüngefärbten Papageien bekannt geworden.

Infolge der außerordentlich starken Ausfuhr von Wellensittich-Frischfängen verhängte Australien 1894 ein Ausfuhrverbot für Wellensittiche. Diese Ausfuhrbeschränkung konnte die weitere Ausbreitung des Wellensittichs nicht behindern. Es gab schon sehr viele große Züchtereien, namentlich in Belgien und in Südfrankreich, die den Bedarf decken konnten. Zu Beginn dieses Jahrhunderts mehrten sich die Farbabweichungen in den Zuchten. So erschienen 1910, diesmal in Nordfrankreich, wieder blaue Wellensittiche. 1915 gab es bei Blanchard in Toulouse



